

(Dieser Artikel ist zuerst in "Dialog, Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt 2.Quartal 1991 No 29, Raumwandlungen - erschienen)
inc. english summary

Alte Ordnung in neuem Raum? Zum Wandel im Wohnen der Troglodyten von Göreme

Von Andus Emge

Im zentralen Hochland Anatoliens befinden sich seit alters her künstlich gestaltete Höhlenwohnungen, die bis in die heutige Zeit genutzt werden. Dieses Tuffhöhlengebiet in der türkischen Provinz Nevsehir zeichnet sich klimatisch durch extreme jahreszeitliche Temperaturschwankungen aus. Die Sommermonate sind meist mit Höchsttemperaturen von um die 40o C extrem heiß und trocken, im Winter hingegen fallen die Temperaturen auf bis zu 20o C unter Null.

Die Geoformation von Göreme, welche entscheidend durch Tuffe der Vulkane Erciyes-, Melendiz- und Hasan Dagi geprägt ist, bietet für eine ökologisch und ökonomisch angepasste Siedlungsweise entscheidende Vorzüge. Zum einen erweist sich der verwitternde bröselige Oberflächentuff als sehr fruchtbar für einen vielfältigen Nutzpflanzenanbau, zum anderen können die festeren Teile des Tuffgesteins bei Bedarf an Wohnraum zu Höhlenräumen ausgebaut werden. (vergl. Titelphoto, sowie Abb.1-4)

Zum Wohnen früher

Die früheren Bewohner Göremes bauten ihre Höhlensiedlungen vor allem an den Hängen der Tuff-Täler oder innerhalb zum Aushöhlen geeigneter Tuffkegel. Das Tuffgestein lässt sich relativ leicht mit Spitzhacken und anderem geeignetem Werkzeug bearbeiten und verfügt darüber hinaus über genügend Stabilität, um auch großflächige Höhlenwohnungen zu gestalten, die ein statisch gesichertes Wohnen ermöglichen. Die lokalspezifische Architektur der Region um Göreme zeichnet sich also nicht durch eine "Stein-auf-Stein" gebaute Bauweise aus, sondern hier wird eine Art "negative" Bauart praktiziert, quasi substrahierend, wobei das Innere der zu gestaltenden Wohnungen aus dem Tuffgestein herausgehöhlt- und somit der Raum gewonnen wird. Der Aushub beim Wohnhöhlenbau wird häufig zur Terrassengestaltung vor den Höhlenwohnungen genutzt, womit an der Hanglage der Siedlung der Bereich an nutzbarer ebener Fläche erweitert wird. Diese Höhlenbauweise ist außerordentlich kostengünstig und ermöglicht den Bewohnern den größten Freiraum in der räumlichen Gestaltung ihrer Behausung. So werden in die Wände um diesen Raum Nischen, Regale und sogar kleine Waschräume herausgehauen, wobei die Räume mit jedem neuen Regal im Gegensatz zur sonst üblichen Bauweise an Raum gewinnen. (Abb. 3 & 4)

Die ehemals christliche Bevölkerung aus Göreme, die im frühen Mittelalter konstanter Bedrohung durch plündernde und mordende Perser- und Arabertruppen ausgesetzt war, legte bei der Gestaltung ihrer Höhlenwohnungen immer großen Wert auf optimalen Schutz, Defensivität und ausgeklügelte Fluchtsysteme. In Göreme gibt es daher kaum einen altchristlichen Raum, der nicht mit Fluchtmöglichkeiten in Form von Hinterausgängen oder Steigkaminen versehen ist.

Im Gegensatz zu dieser rein defensiv geprägten Wohnweise steht nun das Wohnbedürfnis der islamisch türkischen Bauern-Bevölkerung, die bis in die heutige Zeit in den Höhlenwohnungen von Göreme lebt. Diese bevorzugen Höhlenräume, die nur von einer Seite und hier meist von einem zentralen Innenhof aus zugänglich sind. Viele Höhlenwohnungen wurden daher neu gegraben, andere aus früherer Zeit aber auch übernommen. Der Innenhof ist mit einer hohen Mauer und einem Tor gesäumt, der den Frauen ein sicheres und vor den Blicken Fremder geschütztes Arbeiten im Freien gewährleistet. (Abb.1)

Die Familien benutzen lediglich einen gemeinsamen Wohnraum, der zumeist im hellsten Höhlenteil eingerichtet ist. Dieser dient als Wohn-, Schlaf-, Ess-, und Kinderzimmer und wandelt sich der Tageszeit entsprechend in der Funktion. Zudem werden von den Bewohnern verschiedene Wirtschaftsräume wie Küche, Lagerräume, Ställe oder Höhlenkeller genutzt, die teilweise bis zu 50 Meter im Tuffgestein verlaufen.

Im traditionell gewachsenen Teil von Göreme ist nicht nur die künstlich gestaltete Höhlenwohnung Bau prägend, sondern auch der Anbau von Steinhäusern, so genannte "Kemer ev". Dies sind Rundbogenflachdachhäuser, welche agglutinierend vor die ausgehöhlten Räume angebaut werden. An Ort und Stelle wurden von professionellen Steinmetzen sorgfältig gestaltete Tuffsteinquader zurecht gehauen, welche zu ca 50 cm breiten Gewölb Bögen zusammengesetzt sind. Im Abstand gegeneinander versetzt aneinandergereiht ergeben diese dann einen Gewölberaum. Dieser Haustyp verfügt also wie die Höhlenwohnungen über eine relativ große Baumasse, die in dieser klimatisch extremen Gegend als Trombematerial Temperatur ausgleichend wirkt.¹ (Abb. 1 & 2)

Wichtig im Wohnen ist weiterhin die Nutzung der halboffenen Diele (cardak) als Zwischenzone zwischen innen und außen. Dem eigentlichen Wohnraum wird ein nach vorne hin offener gedeckter Vorraum angegliedert, in dem bei ausreichendem Schutz vor der Witterung doch eine ausreichende Verbindung zur Außenwelt erhalten bleibt. Im alten Göreme besteht diese Art von Diele immer aus einer Rundbogenkonstruktion, wobei aus einzelnen Quadern zusammengesetzte Rundbögen ähnlich dem "Kemer ev" einen nach oben hin abgedeckten Raum bilden. (Abb. 1 & 2) Der so gebildete Raum ist in der Regel in der Mitte mit einer im Boden versenkten Feuerstelle (tandir) ausgestattet, welche über einen unterirdisch nach außen führenden Zuluftkanal ausgestattet ist und somit über hervorragende Brenneigenschaften verfügt. Die mitunter starke Rauchentwicklung zieht durch die auf der einen Seite offene Bogenkonstruktion problemlos nach außen hin ab. Solch eine Zwischenzone wird häufig auch als Wohnraum genutzt, vor allem dann, wenn die äußeren Witterungsbedingungen für einen Aufenthalt im Freien zu unwirtlich sind, man sich aber dennoch nicht in die Innenräume zurückziehen möchte. Diese halboffenen Dielen sind häufig nach Süden hin ausgerichtet, womit eine gute Beleuchtung, aber auch der Schutz vor der prallen und hochstehenden Mittagssonne gewährleistet wird.

Entgegengesetzt dem Schutz vor der starken Sonneneinstrahlung wird ein anderer Wohnbereich genutzt, der die größtmögliche Öffnung zur Sonne hin geradezu sucht: Die Dachebene der Flachdachanbauten. Hier werden auf den zumeist mit einem Zementestrich versehenen, Hühner freien Flächen alle möglichen Nahrungsmittel getrocknet oder eingedickt. Auch andere Arbeiten, die den Wind als arbeitsunterstützenden Faktor mit einkalkulieren, wie beispielsweise das Ausklopfen der Baumwollbetten oder das Reinigen von spelzigem Getreide, werden hier ausgeführt.

Fassen wir die vorhergegangenen Ergebnisse zusammen, so sehen wir, daß es sich bei den Höhlenwohnungen von Göreme um einen Bautyp handelt, der in vielerlei Hinsicht den Anforderungen der Bewohner gerecht wird. In annähernd idealer Weise nutzen die Bewohner die Vorteile ihrer natürlichen Umwelt. In dieser Region ist zweifelsohne die Höhlenwohnung die optimale Form der Behausung. Den Bedürfnissen der traditionell lebenden Bevölkerung entsprechend werden Lagerräume und Anbauten nach eigenem Belieben ohne fremde Planung gestaltet.

Im heißen anatolischen Sommer sind die Räume angenehm kühl, im kalten Winter hingegen leicht und Energie sparend zu heizen. Oft reicht ein einstündiges Feuer am Abend, um die gewünschte Raumtemperatur zu gewährleisten.² Daneben eignen sich die Höhlenräume hervorragend zur Lagerung und Konservierung von Vorräten.³ (Abb.3) So sind Wohnkultur und eine bis heute noch weitgehend subsistente Wirtschaftsweise im hohen Grade miteinander verschmolzen.

Praktisch gesehen lässt sich auch feststellen, daß die regionalen Baustoffe, die traditionellerweise zum Haus- bzw. Höhlenbau verwendet werden, bauökologisch von hohem Wert sind. Bei der Herstellung derselben gibt es keine Emissionen durch Maschinenenergieaufwand. Auch entfallen lange Anfahrtswege und Transportkosten. Der Primärenergiebedarf zur Herstellung der Behausungen ist gering und besteht fast ausschließlich aus Handarbeit. Die Nutzung von lokalen

Baustoffen ermöglicht zudem jederzeit einen entsprechenden Ersatz von verfallenden Bauteilen, ohne daß dies mit größeren organisatorischen Problemen und Kosten verbunden wäre. Höhlenwohnungen lassen sich zudem leicht zu Höhlen/Haus Agglutinaten erweitern. (Abb. 1)

Zum Wohnen heute

Abgesehen davon, daß seit Ende der 80er Jahre zunehmend ehemalige Höhlenwohnungen zu einfachen Pensionen umgebaut werden, (was eine der idealsten Formen der Konservierung und Pflege der Höhlenwohnungen darstellt,) verlassen seit Mitte der sechziger Jahre nach und nach die türkischen Bauernfamilien in Göreme ihre oftmals jahrhunderte alten Höhlenwohnungen, um in subventionierte Regierungsneubauten europäischen Stils umzusiedeln.

Bedingt durch einen bescheidenen wirtschaftlichen Aufschwung, den Einfluss von Massenmedien und einem zunehmenden Tourismus, der seinerseits wieder eine Verbesserung der Infrastruktur mit sich brachte, änderte sich in der Vorstellung der Einheimischen langsam das Idealbild einer zeitgemäßen Behausungsform. Diese Tendenz wurde noch dadurch verstärkt, daß zurückkehrende Gastarbeiter zumeist Häuser bauten, die stark von europäischen Mustern geprägt waren.⁴

Hinzu kam, daß in Ankara ansässige, stark europäisch orientierte Architektenteams ganze Neubauviertel für manche der historischen Höhlenortschaften planten, mit dem Ziel, längerfristig die ganze Bevölkerung in die neuen Ortsteile umzusiedeln.⁵ (Abb. 6)

Als Anlass für eine gezielt geplante Umsiedlungspolitik der Regierung wurde das Argument der Baufälligkeit der bis dato genutzten Höhlenwohnungen hervorgebracht. Tatsächlich ist das Ausmaß der Erosion in dieser weichen Tufflandschaft recht hoch, so daß auch jahrhundertealte Höhlenwohnungen davon nicht unbetroffen bleiben. Einige der Höhlenwohnungen sind entweder direkt Einsturz gefährdet, oder aber durch überhängende und sich langsam lockernde Tuffsteinbrocken über den Eingängen bedroht.

Obwohl diese Gefahr nur für einen kleinen Teil der Behausungen gilt, wird durch diese forcierte Umsiedlungspolitik in die "afet-evleri", wie diese Regierungsneubauviertel heißen, die Angst unter der Bevölkerung unnötig geschürt.⁶ Dabei haben sich die Planer gar nicht, oder nur sehr unzulänglich mit den lokalspezifischen kulturellen Gegebenheiten und Wohnbedürfnissen der ansässigen Bauernbevölkerung auseinandergesetzt. Viele dieser Bewohner wurden gegen ihren Willen umgesiedelt.

Die meisten, wenngleich nicht alle Höhlenwohnungen sind in der Bausubstanz jedoch oftmals noch tadellos und zum Wohnen hervorragend geeignet. So lebt etwa ein Viertel der 1500 Seelen Ortschaft Göreme nach wie vor in Höhlenwohnungen oder in direkter Bindung zu jenen.

Weitere Anreize, die traditionelle Wohnform nach und nach aufzugeben und in die Neubauviertel zu ziehen, sind billige Miete oder Kaufmöglichkeit. Weiterhin gelten die Neubauhäuser als sauberer als die Höhlenwohnungen. Hinzu kommt das Sozialprestige, welches mit einem modernen "Haus-mit-Dach-Wohnen" verbunden ist. Die "afet-evleri" haben ein großes, mit roten Ziegeln eingedecktes Satteldach und bestehen auch ansonsten aus Materialien, die teuer hergestellt, bezahlt und transportiert werden müssen. Der Neubau repräsentiert (wenngleich auch subventioniert) eine nicht unerhebliche finanzielle Investition.

Vor allem für Teile der mittleren und jüngeren Generation ist der Wunsch nach Modernität stärker als die Einsicht in die wohnlichen und vor allem wohnklimatischen Vorteile der Höhlenwohnungen. Sie siedeln um: Doch schnell spüren sie die neuen Nachteile. Im Winter sind diese Leichtbetonhäuser auf Grund fehlender Isolierung nur schwer zu heizen, so daß oft das 3 - 4 fache an Heizenergie benötigt wird.⁷

Die Toilette wurde von den Planern innerhalb des Wohnhauses ausgerechnet neben der Küche entgegen aller traditioneller Sitten installiert. Als Tummelplatz des "bösen Geistes" ist diese räumliche Plazierung im Glauben der Bewohner von Göreme seit je her tabu. Ein weiteres entscheidendes Manko der "afet-evleri" ist der Mangel an geeignetem Lagerraum für die landwirtschaftlichen Produkte. Ställe gibt es in den neuen zentral geplanten Häusern natürlich genauso wenig wie die im alten Ortsteil üblichen halboffenen Dielen oder geschlossenen Innenhöfe. Auch an Inventar muß wesentlich mehr angeschafft und in Ordnung gehalten werden, was wiederum mit Kosten verbunden ist. "Früher", so sagte Hamza, einer der dortigen Bewohner, "haben wir uns das Regal einfach aus der Wand gehöhlt. Unsere Räume wurden dadurch größer und wir haben an Platz gewonnen. Heute in diesen Häusern, da werden die Räume kleiner, wenn man Regale reinstellt". Überhaupt seien die Häuser von Bürokraten für Bürokraten gebaut, aber nicht für eine ländlich-bäuerliche Bevölkerung, wie sie es nun einmal sind.

Wie reagieren nun die ehemaligen Höhlenbewohner auf diese neue Wohnsituation in dem Neubaugebiet?

Dazu lässt sich zweierlei feststellen: Zum einen lässt sich beobachten, daß die meisten der umgesiedelten Bewohner so weit wie möglich auf die baulichen Unzulänglichkeiten reagieren und ihren Bedürfnissen entsprechend bauliche Veränderungen vornehmen. Ein Beispiel ist die oben erwähnte Installation der Toiletten innerhalb des Wohnhauses. So bauen fast alle Bewohner als erstes ein neues "Klo-Häuschen" im traditionellen Stil aus Tuffsteinen in einem möglichst entfernten Winkel des Hofes abseits vom Wohnhaus: Sollen sich hier dann die Geister tummeln.- (Abb. 5 & 6) Weiterhin werden von den Anwohnern überall um die "afet-evleri" Mauern gebaut (oftmals nun allerdings geschrumpft auf halbe Höhe), welche die Innenhöfe soweit abschließen, daß die Frauen in Abgrenzung der Öffentlichkeit arbeiten können. (Abb. 7) Auch die traditionell so begehrte halboffene Diele, die ein sitzen oder arbeiten am offenen Bodenfeuer bei gleichzeitigem Schutz von drei Seiten und oben gewährleistet, wird hier und da wieder an die Neubauten addiert. Zumeist allerdings in unvergleichlich einfacherer Konstruktion. nämlich als Wellblechdach mit zwei Pfosten und Plastikplane als Seitenschutz.

Bei einigen Familien werden mit großem Aufwand neue Räume angebaut, die dem Stil der regionalen Architektur folgen. Meist sind dies eingeschossige Flachdachhäuser, die zumeist aus Bläh-Betonsteinen gebaut sind. Das Flachdach wird mit einem Betonestrich versehen und dient als Trockenfläche. Die wohnklimatischen Vorteile der traditionell üblichen Bausubstanz Tuffstein werden allerdings in diesen Häusern bei weitem nicht erreicht.

Manchmal werden jedoch auch die weiter oben beschriebenen und schwieriger zu bauenden Rundbogenflachdachhäuser angebaut. Diese Räume bieten dann wieder die entscheidenden wohnklimatischen Vorteile, die denen der Höhlenwohnungen sehr nahekommen.⁸

Wenngleich sich andere Unzulänglichkeiten, wie eine ungeschickte und unübliche Raumaufteilung innerhalb der eigentlichen "afet-evleri" nicht ohne weiteres ändern lassen, ist zu erkennen, daß in einem hohen Maß eigene internalisierte Wohnvorstellungen der ehemaligen Höhlenbewohner auch in der neuen Siedlung verwirklicht werden. Die Bewohner finden sich also nicht mit dem vorgegebenen Umgebungsmuster ab, sondern gestalten ihre unmittelbare Wohnumwelt bis zur Angrenzung an den Nachbarn soweit wie möglich nach eigenen Bedürfnissen und Vorstellungen um.

Aber dies ist nur ein Aspekt der Wohnentwicklung im neuen Ortsteil von Göreme:

Manche der heute dort lebenden Bewohner wollen möglichst wenig mit "dem alten Kram" zu tun haben. Dies ist vor allem die jüngere Generation bis dreißig Jahre, die sich stark an Fernsehreklame und westlichem Modernismus orientiert. So brechen manche bewusst mit dem anstrengenden traditionellen Leben und sind deshalb ökonomisch von finanziellen Einkünften durch das

Tourismusgewerbe abhängig. Eine gewisse Bindung zur Verwandtschaft bleibt jedoch auch hier in der Regel erhalten.

Last but not least gibt es zwischen diesen beiden zuletzt geschilderten Gruppen verschieden ausgeprägte Zwischenstufen des Wohnverhaltens, welches auch innerhalb der einzelnen Mehrgenerationenhaushalte laufend im Wandel begriffen ist. In der Regel finden daher keine wohnlichen Radikalbrüche statt, sondern Änderungen vollziehen sich schrittweise und auch keineswegs immer nur in eine Richtung.

-----****-----

Anmerkungen:

1. Von außen werden schließlich senkrechte Mauern hochgezogen und der äußere Raum zwischen Gewölbebogenkonstruktion und Außenmauer mit strohvermischter Tufferde aufgefüllt. Anschließend wird die Dachebene mit Steinwalzen und bestimmten Ton- und Erdmischungen zu einem relativ wasserdichten Flachdach verdichtet. In neuerer Zeit ist dieses zumeist mit einem pflegeleichteren Zementestrich versehen.

2. In früherer Zeit bestimmte hier ausschließlich das "ocak / mangal" Prinzip die Heizmethode innerhalb der traditionellen Wohnungen. Hierbei wurde in einem offenen Kamin (ocak) ein Feuer entzündet, dessen Strahlungswärme den Raum aufheizte. Nach dem herunterbrennen des offenen Feuers wurde die nicht mehr qualmende Glut in eine runde Vertiefung im Boden (mangal) des Wohnzimmers umgefüllt. Über dieses Glutbecken wurde ein ca 50 cm hohes Gestell aufgebaut, über das die Einwohner dann eine große Decke legten und sich anschließend im Kreis herum mit den Beinen darunter herumsetzten. Die aufsteigende Wärme der Glut staute sich nun unter der Decke und wärmte den unteren Körper der Bewohner.

Heute finden sich fast überall einfache Blechöfen innerhalb der Wohnräume, die mit zumeist langen Ofenrohren ausgestattet eine gute Wärmeabgabe garantieren, allerdings über keinerlei Wärmespeicherfähigkeit verfügen. Manchmal wird jedoch auch die Glut aus solchen Öfen in strengen Wintertagen in die im Boden vertieften Holzkohlebecken umgefüllt. Die offenen Kamine hingegen werden heutzutage auf Grund der geringeren Energieausbeute kaum noch zu Heizzwecken verwendet.

3. Frische Trauben beispielsweise bleiben luftig auf Stöcken aufgehängt innerhalb der Höhlenräume 5 bis 6 Monate haltbar. Auch das bei der Bevölkerung so beliebte hauchdünne Fladenbrot wird in riesigen Mengen auf Vorrat gebacken und bleibt in den atmungsaktiven Tuffkammern über Jahre hinaus haltbar.

4. Teure Baumaterialien, wie Glas, Beton oder Fassadensteine symbolisieren hier ebenso den neu-erworbenen Wohlstand, wie eine Garage neben dem Haus für den Mercedes oder der Vorgarten mit niedrigem Gartenzäunchen inclusive Zierbriefkasten und Wechselsprechanlage.

5. So wurden schon ganze Höhlenortschaften in der Nachbarschaft (z.B. Zelve und Cavusin) geräumt und die Dörfer z. T. in kilometer weiter Entfernung neu aufgebaut.

6. So wurden die neuen Häuser für die ehemaligen Umsiedler "afet-evleri" genannt, was in der deutschen Übersetzung soviel wie "Katastrophen Häuser bedeutet, weil sie die Bewohner vor der möglichen Katastrophe eines Höhlenzusammenbruchs bewahren können.

7. Da reicht das zumeist aus den Gärten verwendete Brennmaterial nicht aus. Für viel Geld muß tonnenweise Kohle gekauft werden, wobei die Preise ständig steigen und Geld bei den meisten Bauern knapp ist.

8. Nicht selten werden diese aufwendig gebauten Räume speziell als Ställe für Pferd und Kuh gebaut, da hier gute Isolation bei optimaler Atmungsfähigkeit des Baumaterials von maßgeblicher Bedeutung ist.

Literaturhinweis:

Andus Emge; Wohnen in den Höhlen von Göreme - Diss.- Heidelberg/Berlin, Dietrich Reimer Verlag
1990
(kann beim Autor getauscht werden)

Abbildungen:

Abb.1 Höhlenwohnungen und Agglutinate im Tuffgestein von Göreme

Abb.2 Fassade und Rundbogenkonstruktion einer Höhlenwohnung

Abb.3 Lagerraum in einer Tuffhöhle

Abb.4 altes Höhlenwohnzimmer mit Kamin

Abb.5 "Neubau" im alten Stil

Abb.6 Neubausiedlung für umgesiedelte Höhlenbewohner

Abb.7 nachträgliche Einfriedung des neuen Hauses mit einer Umfassungsmauer

Summary

In the central anatolian vulcano "tufa" area of Göreme people are still living in hand made cave dwellings. These troglodyte dwellings are used by the inhabitants since the early days of christianity. They are easy to build with minimum costs and simple tools. Inside of the Caves the climate is optimal for living and storing. The rooms stay cool in the hot turkish summer and warm in the cold winter. The caves can be shaped to fit exactly the needs of the inhabitants. Once the dwelling is dug out there is almost no need for further maintenance: no leaking roofs, rotten beams etc. In this area therefore, cave dwellings are still the best economical and ecological house form today, even there is a little danger of falling rocks.

Since the last twenty years gouvornment programs plan to resettle the inhabitants of the cave dwellings into new build houses in the newer part of the Settlement. They say the old cave dwellings are unsafe and to dirty to live in. Therefore, some people had to leave their old used cave environment against their will. The new houses in fact show several detriments which were unaccptable for the traditional population. First they are hot in summer and hardly to heat in winter times, secondly the central planners built the toilett inside the house (which is a tabu in the local believe) and third, there is no storage room where the inhabitants could leave the products of their field work. Also the important courtyard walls for the privat working areas were missing. There was no planned space between the private inside of the house and the public street area.

Within the years the resettled old cave dwellers style their new environment as much as possible in their internalised way of space conception. They build new "old type" toilets outside the living house, walls for a courtyard and sometimes even storage rooms in the traditional architecture style. Still most of them are unhappy because they lost their old dwelling and neighborhood.